

## VORBEMERKUNGEN

Lederne Gürtel mit ihren Verschlüssen und Zierbeschlägen spielten während der ganzen Römischen Kaiserzeit (1.-5. Jh.) bei der Ausrüstung römischer Soldaten eine bemerkenswert große Rolle. Spätestens seit dem 2. Jahrhundert wurde dieser Leibgürtel als *cingulum (militiae)* bezeichnet, da seit dieser Zeit der ältere Name *balteus* auf den über der Schulter getragenen Schwertgurt überging. »Das *cingulum* war das klare Kennzeichen des Soldaten«, mit dem er sich von Zivilisten unterschied<sup>1</sup>.

Während die vielfältigen, formal recht unterschiedlichen Militärgürtel des 1.-3. Jahrhunderts gut zu überblicken sind<sup>2</sup>, lässt sich für die verschiedenartigen Gürtelbeschläge aus dem 4./5. Jahrhundert noch kein zufriedenstellender Gesamtüberblick gewinnen<sup>3</sup>, obwohl es an Einzelstudien zu diesem Thema keineswegs mangelt. Dies mag zum einen an regional begrenzten Arbeiten liegen, die naturgemäß nicht sämtliche spätrömischen Schnallenformen erfassen und analysieren können<sup>4</sup>, zum anderen an der offensichtlich bevorzugten Beschäftigung mit den auffallenden kerbschnittverzierten Gürtelteilen und deren Derivaten<sup>5</sup>.

Auch die vorliegende Untersuchung wird sich vornehmlich mit dieser Fundgruppe befassen, ohne ältere und zeitgleiche Schnallen und Garnituren des 4. Jahrhunderts ganz zu vernachlässigen, zumal gerade das zeitliche, zahlenmäßige und typologische Verhältnis dieser anderen Gürtelbeschläge zu den kerbschnittverzierten Fundstücken aufschlussreiche Erkenntnisse verspricht. Ein Anlass für deren erneute intensive Behandlung ist nicht zuletzt dadurch gegeben, dass sich die Zahl der »Kerbschnittgürtelteile« des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts, bei denen es sich mit Sicherheit um Beschläge von Militärgürteln des spätrömischen Heeres handelte<sup>6</sup>, mehr als verdoppelt hat gegenüber der Arbeit des Verfassers von 1974<sup>7</sup>. Verglichen mit allen anderen Formen der spätantiken Gürtelverschlüsse bilden die Kerbschnittgürtel eindeutig die quantitativ größte Gruppe.

Die vom Verfasser 1974 vorgenommene Einteilung und Terminologie der Kerbschnittgürtel<sup>8</sup> hat sich weitgehend bewährt und soll hier beibehalten werden, allerdings können einige Korrekturen angebracht und Fehler beseitigt werden. Dank des erheblich vermehrten Fundmaterials lassen sich heute nicht nur zahlreiche neue, bislang unbekannte Formen und typologische Übergangsstücke nachweisen, sondern auch seinerzeit falsch angesprochene und eingeordnete Objekte jetzt als Varianten der Kerbschnittgarnituren erkennen<sup>9</sup>. Vor allem die 1974 vorgestellte Datierung, die damals gedanklich noch immer von einem Ende der Römerherrschaft um oder bald nach 400 geprägt war, ist überholt und erheblich zu revidieren, was ansatzweise schon geschehen ist<sup>10</sup>, weshalb ein Bezug auf die chronologischen Vorstellungen von 1974 nicht mehr erfolgen sollte.

<sup>1</sup> Fischer 2012, 115. – Albrecht 2011, 82 f. – Vgl. auch Müller 1873.

<sup>2</sup> Fischer 2012, 116-128.

<sup>3</sup> Fischer 2012, 131.

<sup>4</sup> Als Beispiele seien genannt: Chadwick Hawkes 1964. – Keller 1971, 56-77. – Konrad 1997, 44-54. – Aurrecoechea Fernández 2001. – Pirling/Siepen 2006, 366-388. – Paul 2011, 60-83.

<sup>5</sup> Behrens 1930. – Werner 1930. – Bullinger 1969. – Ypey 1969. – Böhme 1974a, 55-62. 66-68. – Pflaum 2002.

<sup>6</sup> Böhme 1986a, 35 ff.

<sup>7</sup> Böhme 1974a, 357 ff. (Fundlisten 11, 12 und 17) erwähnt 165 kerbschnittverzierte Garnituren, Schnallen und Beschläge sowie zusätzlich Einzelfunde von 31 Riemenzungen und 10 Riemendurchzügen. Heute sind 382 Kerbschnittgarnituren sowie zusätzlich 114 Riemenzungen und 41 Riemendurchzüge als Einzelfunde bekannt, sodass 206 altbekannte Kerbschnittbronzen heute einem Bestand von 537 Objekten gegenüberstehen.

<sup>8</sup> Böhme 1974a, 55-62.

<sup>9</sup> Dies betrifft z.B. die früher fälschlich als Sonderformen der Punzverzierten Garnituren klassifizierten späten Kerbschnittgarnituren von Übach-Palenberg und Mainz (Böhme 1974a, 364 Fundliste 14 Nr. 2, 5a, 5b); vgl. auch Anm. 177. – Außerdem wurden die Tierkopfschnallen der Form Veringenstadt durch einen Schreibfehler unglücklicherweise eines Buchstabs »beraubt« (Böhme 1974a, 71. 367 f.).

<sup>10</sup> Böhme 1986b, 499 f.; 2002, 293 f. – Böhme 1989a stellt das neue chronologische Konzept nur ansatzweise vor, ohne eingehende Belege anzuführen. Dies soll im Rahmen dieser Arbeit nachgeholt werden. – Bereits 1975 wies G. Mildberger, *Germania* 53, 1975, 256-263 in seiner Rezension von Böhme 1974a zu Recht auf die häufig zu frühe Datierung mancher Funde hin.

Da die Kerbschnittgarnituren (Formen A, B und Muthmannsdorf) samt ihren typologisch späten Formen (Chécy, Vieuxville), die etwa gleichzeitigen Tierkopfschnallen mit (Typ Herbergen) und ohne Kerbschnitt (Hermes-Loxstedt) sowie die von den Kerbschnittgarnituren angeregten bzw. abgeleiteten Nachahmungen (Punzverzierte und Einfache Garnituren) etwas völlig Neues innerhalb der spätrömischen Schnallenentwicklung darstellen, erscheint es notwendig, auch jene vielfältigen Schnallen und Garnituren kurz anzusprechen, die während des 4. Jahrhunderts sowohl vor als auch gleichzeitig mit den Kerbschnittgarnituren hergestellt und getragen wurden. Obwohl es sich bei ihnen um recht viele und unterschiedliche Formen und Typen handelt, sollen sie hier der sprachlichen Einfachheit halber zusammenfassend als »klassische« provinzialrömische Schnallen bezeichnet werden.

Der detaillierten formenkundlichen Untersuchung spätrömischer Gürtelschnallen und Garnituren seien zunächst einige allgemeine Beobachtungen zum archäologischen Quellenmaterial vorangestellt. Anschließend werden mehrere der im Folgenden verwendeten terminologischen Begriffe näher erläutert, um Missverständnisse zu vermeiden.

- 1) Aus dem 4. bis mittleren 5. Jahrhundert sind außerordentlich viele Gürtelbeschläge aus Bronze oder seltener aus Silber bekannt, die nach Gestalt, Aufbau und Zusammensetzung teilweise stark voneinander abweichen. Deshalb fällt es nicht immer leicht, die oft in Details variierenden Gürtelschnallen und -garnituren nach bestimmten Kriterien zu weiter gefassten Formengruppen oder zu kongruenten Typen zusammenzustellen<sup>11</sup>. Manche der auf diese Art gebildeten Gruppen oder Typen sind bemerkenswert häufig, von anderen liegen jeweils nur wenige Exemplare oder gar Einzelstücke vor, die folglich hier nicht weiter behandelt werden können. Die meisten Gürtelschnallen und -garnituren kommen nahezu im gesamten Westreich des *Imperium Romanum* von Britannien bis Moesien vor – wenn auch in unterschiedlicher Intensität –, während andere nur eine regionale Verbreitung aufweisen.
- 2) Zahlreiche Schnallen und Garnituren stammen aus Körperbestattungen, die ihren Trägern als Beigabe ins Grab gelegt worden waren und oft gute Datierungshinweise geben. Die meisten bronzenen Gürtelbeschläge liegen jedoch als Siedlungsfunde von militärisch geprägten Befestigungsanlagen und Städten/Vici oder – seltener – aus ländlichen Ansiedlungen vor. Nur in seltenen Fällen sind solche Funde chronologisch auswertbar. Zahlenmäßig zu vernachlässigen sind Objekte aus Schatzfunden, Flüssen oder Höhlen.
- 3) Extrem viele Militärgürtel sind – selbst in ungestörten Körpergräbern – fragmentiert, unvollständig oder nur in reparierter Form überliefert. Daher besteht eine wichtige Aufgabe darin, das einstige Aussehen einer Gürtelgarnitur mit sämtlichen ursprünglich zugehörigen Beschlägen zu rekonstruieren, wobei deutlich wird, dass einige Metallteile (wie z. B. Propellerbeschläge, Riemendurchzüge oder Riemenzungen) nur bei wenigen genau definierten Gürtelformen vorkommen.
- 4) Neben der überwiegenden Mehrzahl von originären Gürtelschnallen und -garnituren gibt es einige Nachahmungen und Imitationen, die sich an meist qualitätvolleren Vorlagen orientierten. Solche früher wenig beachteten Nachbildungen finden sich in Gebieten außerhalb der römischen Reichsgrenzen<sup>12</sup>, allerdings häufiger innerhalb des Römischen Reiches. Daher ist die Entscheidung, ob eine Imitation oder eine handwerklich minderwertige Arbeit vorliegt, nicht immer leicht zu treffen.

Die folgenden Zeilen dienen der Erläuterung einiger terminologischer Begriffe (in Anführungszeichen):

<sup>11</sup> Bei der Wahl solcher Kriterien stellt sich häufig die Frage, was wichtiger bei einer Schnalle ist: die Form des Bügels oder des Beschlages, die Art der regional oder lokal gewählten Verzierung, die Gesamtgestalt oder die Kombination mit anderen Beschlägen, etwa mit Riemenzungen.

<sup>12</sup> Erstmals wies auf solche lokalen Nachahmungen in Südwestdeutschland ausführlich Steuer 1990a, 160 ff., bes. 177 hin, der daraus den nicht bewiesenen Schluss zog, dass damals alle waffenfähigen Männer solche imitierten spätrömischen Gürtel getragen hätten, wodurch deren eigentlicher Charakter als Militärgürtel verloren gegangen wäre.

Bei den »echten« »Kerbschnittbeschlügen« ist der meist flächendeckende Kerbschnittdekor mitgegossen und später überarbeitet worden. Die Ornamente weisen mehrheitlich kurvilineare oder vegetabile Motive (Spiralranke, Palmette) auf, in der Spätzeit treten oft geradlinig-geometrische Muster (Hakenkreuz-, Mäander- und Stufenmotive) hinzu oder dominieren vollständig. Eng mit den Kerbschnittschnallen verwandt und durch viele Details verbunden, aber dennoch von ihnen zu trennen sind gleichzeitige »Tierkopfschnallen« und Garnituren, deren Verzierung erst nach dem Guss durch Punzieren oder Gravieren angebracht wurde. In manchen Abhandlungen werden sie fälschlicherweise ebenfalls als »Kerbschnittbronzen« bezeichnet. Als »Garnituren« werden mehrteilige Gürtelbeschlüge bezeichnet, die außer der Schnalle und der zugehörigen Riemenzunge noch weitere Beschlüge (Propellerbeschlüge, Gegen-, End- und Rückenbeschlüge, Riemendurchzüge, Gürtelösen) aufweisen.

Eine spätrömische Schnalle besteht mehrheitlich aus dem Bügel samt der integrierten Achse, dem Dorn und einem unterschiedlich gestalteten Beschlag. Von diesen dreiteiligen Schnallen sind solche zu unterscheiden, bei der Bügel und Beschlag durch ein »Scharnier« mit einer separaten »Scharnierachse« verbunden sind. Solche Scharnierkonstruktionen kommen niemals bei Kerbschnittgarnituren und Tierkopfschnallen vor, sondern ausschließlich bei einigen »klassischen« Schnallen. Von diesen Schnallen mit beweglichem Bügel sind Gürtelverschlüsse abzugrenzen, bei der Bügel und Beschlag aus einem Stück bestehen (sog. Schnallen mit festem Beschlag).

Der Schnallendorn – meist von einfacher gerader Form – ist bei manchen »klassischen« Schnallen als »Gabeldorn« ausgebildet, niemals jedoch bei Kerbschnittgarnituren und deren Derivaten. Bei einigen »klassischen« Schnallen, vor allem jedoch bei mehreren Tierkopfschnallen treten ausgeprägte »Dornquerarme« auf. Eine Besonderheit großer später Kerbschnittschnallen vom Typ Herbergen bildet der »Doppeldorn«, gebildet aus zwei mit einem Querarm verbundenen Dornen.

Die meisten Bügel der »klassischen« Schnallen haben einen rundstabigen oder vierkantigen Querschnitt und besitzen eine runde, ovale (D-förmige) oder nierenförmige, seltener eine viereckige Gestalt. Sofern die Bügel eine figürliche Verzierung aufweisen, handelt es sich stets um mittelständige Delphine oder seltener Löwen, die beidseits der Bügelmitte auf die Dornaufgabe beißen<sup>13</sup>. Auch wenn es sich bei ihnen zweifellos um Tiere handelt, werden sie allgemein und auch hier nur als »Delphin-« bzw. »Löwenkopfschnallen« bezeichnet.

Im Gegensatz zu diesen mittelständigen Delphinschnallen werden – auch um Verwechslungen zu vermeiden – nur die Schnallen der Kerbschnittgarnituren und deren Derivate als »Tierkopfschnallen« bezeichnet: Ihre meist stilisierten Löwen- oder Pferdeköpfe beißen am Ende des Bügels von beiden Seiten auf die mitgegossene Achse. Der Bügelquerschnitt dieser endständigen Tierkopfschnallen ist meist flach-trapezförmig oder seltener profiliert abgestuft. Eine »Mischform« bilden endständige Tierkopfschnallen, die zusätzlich ein mittelständiges Delphinpaar aufweisen.

»Klassische« Schnallen (einschließlich Delphinschnallen) ebenso wie die vielfältigen Tierkopfschnallen werden oft ohne Beschlag oder Dorn gefunden, selbst in ungestörten Gräbern. Dabei dürfte es sich um einfachen Verlust gehandelt haben, denn es ist recht fraglich, ob es tatsächlich in spätrömischer Zeit Schnallen ganz ohne Beschlag gegeben hat, wie Verfasser früher meinte<sup>14</sup>.

Die etwas spröde und unhandliche, zudem an sekundären Merkmalen orientierte typologische Gliederung des Fundmaterials durch Markus Sommer<sup>15</sup> lässt die Genese und vor allem die Entwicklung der spätrömi-

<sup>13</sup> Eine Ausnahme bilden die auf Britannien beschränkten kleinen Pferdekopfschnallen mit nach außen blickenden Pferdeköpfen (Typ I B nach Chadwick Hawkes 1964, 208 ff.), die offenbar eine rein insulare Weiterentwicklung von Delphinschnallen darstellen.

<sup>14</sup> Böhme 1974a, 71.

<sup>15</sup> Sommer 1984, 4-58.

schen Militärgürtel nicht erkennen. Die umständliche Beschreibung einer Schnalle nach Sommer als Sorte 1, Form C, Typ f, Variante 4 kommt der »Atomisierung« eines Objektes in seine Einzelteile gleich und lässt Zusammenhänge außer Acht, da individuelle Abweichungen von der »Norm« gleich als eigenständige Varianten aufgeführt werden. Vernachlässigt werden sowohl die Variationsbreite einer bestimmten Form als auch deren oft wenig gelungene Nachahmung<sup>16</sup>.

<sup>16</sup> Auch Paul 2011, 62 sieht eine erschwerte Handhabung von Sommers Arbeit durch »die alphanumerisch gegliederte, stark verästelte Aufschlüsselung der Gürtel«. – Vgl. dazu auch Konrad 1997, 44 Anm. 77 und Pröttel 2002, 110 Anm. 174.